

Hate Speech, Liebe, Nostalgie

Geteilte Gefühle der Sehnsucht in digitalen Erinnerungsgemeinschaften. *Von Manuel Menke*

Abstract Emotionalisierung im Internet ist ein prominentes Thema in der Debatte um Hass-Postings in Sozialen Netzwerken. Online-Kommunikation hat jedoch auch positive Potentiale in puncto Emotionen. Am Beispiel von digitalen Erinnerungsgemeinschaften wird gezeigt, wie Nostalgie – als geteiltes Gefühl der Sehnsucht – eine wichtige Funktion bei Vergemeinschaftungsprozessen einnehmen und den gemeinsamen Umgang mit Erfahrungen des gesellschaftlichen Wandels erleichtern kann.

Emotionen online stehen jenen abseits des Internets in nichts nach. Von Liebe bis Hass ist alles dabei, auch wenn sich die Entstehungszusammenhänge und Ausdruckformen sicherlich in vielerlei Hinsicht von denen in Ko-Präsenz unterscheiden (vgl. Derks/Fischer/Bos 2008, S. 7). Welche Rolle spielt nun aber die explizite und implizite Kommunikation von Emotionen in Gesellschaften, die sich in zunehmendem Maße online austauschen?

Mit Blick auf diese Veränderungen schien es zuletzt, als würden im Zuge einer zunehmenden Emotionalisierung von Debatten im Internet eher Spannungen im gesellschaftlichen Zusammenleben entstehen, anstatt dass es zur Annäherung von Konfliktparteien kommen würde. Hass im Netz, Hate Speech und Shitstorms sind nur einige der zentralen Schlagworte. Als symptomatisch für diese kontroverse Debatte kann das Ende Juni 2017 vom Bundestag verabschiedete Gesetz, das Betreiber von Social Media-Plattformen zukünftig zur Löschung sogenannter Hass-Postings innerhalb von 24 Stunden verpflichtet, gesehen werden. Das sogenannte Netzdurchsetzungsgesetz verweist auf ein politisches Bewusstsein dafür, dass Online-Kommunikation eine wichtige Rolle im Kontext gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse spielt und mitunter auch drastische (und noch wenig erforschte) Dynamiken der Emotionalisierung

*Manuel Menke, M.A.,
ist Wissenschaftlicher
Mitarbeiter
am Institut für
Medien, Wissen und
Kommunikation an der
Universität Augsburg.*

umfasst. Dem ging ein bereits seit längerem wachsendes gesellschaftliches Unbehagen mit „neuen Formen“ affektiver Kommunikation im Internet voraus, die oftmals pauschal als demokratiegefährdend eingestuft werden. Auch das Modewort des „postfaktischen Zeitalters“ war letztlich ein Versuch, auf den vermeintlichen Wandel von rationaler zu affektiver Entscheidungsfindung hinzuweisen, dessen Ursprung gerne mit einer Verrohung der Kommunikationskultur im Internet in Zusammenhang gebracht wird. Wie hoch die Politik das Gefahrenpotential hier einschätzt, zeigt sich daran, dass das neue Gesetz bisher kaum abschätzbare Eingriffe in die Meinungsfreiheit nach sich ziehen könnte, wenn es etwa zukünftig Unternehmen als Kontrollinstanzen überlassen werden soll, die Legitimität von Posts einzuschätzen.

Doch es gibt noch mehr!

Auch wenn hinsichtlich solch negativer Entwicklungen durchaus Handlungsbedarf bestehen mag, verdeckt ihre Prominenz in der öffentlichen Debatte doch die vielen positiven Entwicklungen, die mit der Vermittlung und dem Ausdruck von Emotionen online einhergehen. Am Beispiel ausgewählter empirischer Erkenntnisse (vgl. Menke 2017) lässt sich im Folgenden veranschaulichen, welche positiven Funktionen die Kommunikation von und über Emotionen in digitalen Gemeinschaften haben kann. Konkret geht es in der Anfang 2016 durchgeführten Untersuchung um Erinnerungsgemeinschaften, die seit einigen Jahren in großer Zahl bei Facebook entstanden sind und Namen tragen wie „Wir Kinder der 80er“, „Kindheitserinnerungen“ oder „Damals in der DDR“. Dort erinnern sich die Mitglieder oft nostalgisch an ihre Vergangenheit, über welche sie sich gemeinsam austauschen.

Interessant sind diese digitalen Erinnerungsgemeinschaften hinsichtlich der Kommunikation von Emotionen insbesondere deshalb, weil sie durch kollektive Nostalgie in erster Linie einen emotionalen Zugang zur Vergangenheit miteinander teilen. Was sind die Beweggründe der Mitglieder für diese Form des Austausches und welche positiven Impulse können daraus für das gesellschaftliche Zusammenleben entstehen?

Nostalgie als Emotion im Umgang mit gesellschaftlichem Wandel

Vorab bedarf es einer kurzen Bestimmung dessen, was Nostalgie als Emotion auszeichnet, die auch online in Erscheinung tritt.

Wie der Soziologe Fred Davis bereits in den 1970ern feststellte, kann Nostalgie als eine emotionale Reaktion auf Verlust-erfahrungen in Zeiten gesellschaftlichen Wandels betrachtet werden. Dabei ermöglicht sie es, ein Gefühl von Kontinuität herzustellen. Dies ist besonders dann wichtig, wenn Individuen oder auch ganze Gesellschaften mit sozialen Umbrüchen konfrontiert sind (vgl. Davis 1979, S. 106). Darüber hinaus kann Nostalgie nach Svetlana Boym in zwei Tendenzen auftreten: als restaurative oder als reflexive Nostalgie. Restaurative Nostalgie ist dann zu beobachten, wenn die Sehnsucht nach Rückkehr oder sogar der (unmöglichen) Wiederherstellung einer Zeit zu einer Abkehr von der Gegenwart führt. Reflexive Nostalgie dagegen bezeichnet einen konstruktiven Umgang mit Veränderungen, bei dem nostalgische Erinnerungen genutzt werden, um Neubewertungen von Gegenwart und Zukunft denkbar zu machen (vgl. Boym 2001, S. 41).

*In Bezug auf nostalgische
Erinnerungsgemeinschaften wird
vor allem der Austausch mit Menschen
einer ähnlichen Gefühlslage gesucht.*

Anhand von qualitativen Interviews mit 18 Mitgliedern aus digitalen Erinnerungsgemeinschaften hat sich gezeigt, welche zentrale Rolle die Kommunikation von Emotionen wie Nostalgie online einnehmen kann. Hinsichtlich posttraditionaler Vergemeinschaftung wurde stets auf die große Bedeutung von Interessen verwiesen, die die Suche nach passenden Gemeinschaften anleiten (vgl. Hitzler 1998). In Bezug auf nostalgische Erinnerungsgemeinschaften hat sich in diesem Zusammenhang gezeigt, dass vor allem der Austausch mit Menschen einer ähnlichen Gefühlslage gesucht wird. Insbesondere die Antizipation einer gemeinsamen Gefühlswelt motiviert Menschen dazu, sich einer bestimmten digitalen Gemeinschaft anzuschließen und „affective communities“ zu bilden. Damit ist gemeint, dass sie nach Gruppierungen suchen, deren Mitglieder ihnen auch emotional nahestehen. Auf dieser Basis werden soziale Beziehungen und kollektive Identität hergestellt (vgl. Deterding 2008). Zizi Papacharissi spricht von sogenannten „networked public formations that are mobilized and connected or disconnected through expressions of sentiment“ (2015, S. 125).

Das gemeinsame nostalgische Erinnern führt zudem zu einer weiteren Verstärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls zwischen den Mitgliedern einer Gemeinschaft. Sie teilen nicht nur das Gefühl gemeinsamer Verlusterfahrungen im Zuge des Gesellschaftswandels, sondern auch die daran anknüpfenden emotionalen Referenzen in ihrer Vergangenheit. Durch ein

„joint commitment“ zu kollektiver Nostalgie ist diese nicht nur individuell, sondern auch im Selbstverständnis als Gemeinschaft geteilter Empfindungen verankert (vgl. Gilbert 2014, S. 23-26).

Dabei zeigt sich, dass der nostalgische Austausch über die Vergangenheit oftmals auch eine Bewältigungsstrategie im Umgang mit gegenwärtigen Problemen und Herausforderungen ist. Nostalgie dient dann dem konstruktiven kollektiven Umgang mit emotional herausforderndem Wandel. Digitale Erinnerungsgemeinschaften bieten ihren Mitgliedern dementsprechend emotionale Unterstützung dabei, ihren Alltag zu organisieren und emotionales Wohlbefinden herzustellen.

Diese positiven Funktionen des Ausdrucks und der Vermittlung von Emotionen durch Online-Kommunikation stehen

im Kontrast zum eingangs dargelegten dominierenden Problemfokus aktueller Debatten. Es ließe sich an zahllosen weiteren Beispielen zeigen, dass die Kommunikation von Emotionen im Internet eine Fülle wünschenswerter Möglichkeiten umfasst, bedeutungsvoll und

Zukünftig wird es aus medienethischer Perspektive spannend sein, Emotionen noch intensiver in ihren kollektiven Dynamiken zu erforschen.

produktiv miteinander in Verbindung zu treten. Im Kontext der Ausführungen zu Nostalgie gilt es jedoch ebenfalls, den Facettenreichtum emotionaler Phänomene zu berücksichtigen, der auch mögliches Gefahrenpotential einschließt. Wenn Erinnerungsgemeinschaften sich beispielsweise nicht rund um reflexive, sondern um restaurative Nostalgie bilden und ausschließlich den Wunsch nach Rückkehr kultivieren, dann folgt daraus unter Umständen auch ein Rückzug aus der Gesellschaft und eine Verweigerungshaltung, diese mitzugestalten. Eine solche Tendenz hat sich in den Interviews nicht abgezeichnet, lässt sich aber auch nicht für andere als die untersuchten Gemeinschaften ausschließen.

Kleiner Ausblick

Zukünftig wird es vor allem aus einer medienethischen Perspektive spannend sein, Emotionen noch intensiver in ihren kollektiven Dynamiken zu erforschen. Gerade wenn der Wert bzw. die Gefahren von affektiver Kommunikation im Internet selbst Gegenstand öffentlicher Debatten werden, müssen normative Perspektiven kritisch reflektiert und transparent gemacht werden. In diesem Forschungskontext muss auch die Kommunikationswissenschaft entsprechende Positionen entwickeln, um Antworten auf aktuelle Fragen geben zu können:

Wann ist es wünschenswert, dass sich Online-Gemeinschaften einer gemeinsamen Stimmung verschreiben, und wann nicht? Wann und für wen kann emotionale „Ansteckung“ positiv sein (z. B. für die Entstehung sozialer Bewegungen) und wann wird sie zum Problem (z. B. bei Shitstorms und Hass-Postings)? Gerade an diesen kontroversen und noch offenen Fragen zeigt sich die Wichtigkeit, Emotionen (nicht nur) in der Online-Kommunikation ernst zu nehmen, was lange Zeit durch einen Fokus auf rationale Diskursaspekte vernachlässigt wurde.

Literatur

- Boym, Svetlana (2001): *The Future of Nostalgia*. New York.
- Davis, Fred (1979): *Yearning for Yesterday: A Sociology of Nostalgia*. New York.
- Derks, Daantje/Fischer, Agneta H./Bos, Arjan E. R. (2008): *The role of emotion in computer-mediated communication: A review*. In: *Computers in Human Behavior*, 24. Jg., Nr. 3, S. 766-785, DOI:10.1016/j.chb.2007.04.004.
- Deterding, Sebastian (2008): *Virtual Communities (Erlebniswelten)*. In: Hitzler, Ronald/Honer, Anne/Pfadenhauer, Michaela (Hg.): *Posttraditionale Gemeinschaften. Theoretische und ethnografische Erkundungen*. Wiesbaden, S. 115-131.
- Gilbert, Margaret (2014): *How we feel: understanding everyday collective emotion ascription*. In: Scheve, Christian von/Salmela, Mikko (Hg.): *Collective Emotions. Perspectives from Psychology, Philosophy, and Sociology*, Oxford, S. 17-31, DOI:10.1093/acprof:oso/9780199659180.003.0002.
- Hitzler, Ronald (1998): *Posttraditionale Vergemeinschaftung. Über neue Formen der Sozialbindung*. In: *Berliner Debatte Initial*, 9. Jg., H. 1, S. 81-89.
- Menke, Manuel (2017): *Mediennostalgie und Erinnerung in digitalen Öffentlichkeiten. Zum kollektiven Umgang mit Medien- und Gesellschaftswandel*. Dissertation, Universität Augsburg.
- Papacharissi, Zizi (2015): *Affective Publics. Sentiment, Technology, and Politics*. Oxford.